

Rezension zu:

*Mey, Günter & Wallbrecht, Günter (2016): Auf den Spuren von Martha Muchow. Lengerich: Pabst Science Publishers. Film 46 Minuten Laufzeit, 37 Minuten Bonus-Material, 20,00 €.*

Eine Auseinandersetzung mit der Ende der 1920er Jahre in Hamburg entstandenen Studie „Der Lebensraum des Großstadtkindes“ von Martha Muchow sollte in keinem sozial- und kindheitspädagogischen Studium fehlen. Die dazu notwendige Literaturlbasis ist in den letzten Jahren erfreulich gewachsen. So liegt seit 2012 eine Publikation von Hannelore Faulstich-Wieland und Peter Faulstich zu Leben, Werk und Wirkung von Martha Muchow vor. Die Lebensraumstudie selbst wurde ebenfalls 2012 von Imbke Behnken und Michael-Sebastian Honig neu herausgegeben. Diese Neuauflage enthält interessante Ergänzungen, die einerseits die Wiederentdeckung der Studie durch Jürgen Zinnecker würdigen, indem sein 1978 verfasster Bericht über die „Recherchen zum Lebensraum des Großstadtkindes“ erneut zum Abdruck kommt; andererseits wird durch drei aktuelle Beiträge ein Zugang zur Rezeptionsgeschichte hergestellt. Autor einer dieser Beiträge ist der Entwicklungspsychologe Günter Mey, der eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen zur Lebensraumstudie sowie zu Martha Muchow vorgelegt hat, darunter auch eine Neuauflage der Studie in englischer Sprache (vgl. Mey & Günter 2015). Günter Mey ist Professor an der Hochschule Magdeburg-Stendal und leitet das Institut für Qualitative Forschung/Internationale Akademie Berlin. Gemeinsam mit dem Hamburger Filmautor, Regisseur und Kameramann Günter Wallbrecht veröffentlichte er 2016 im Pabst-Verlag den hier zu besprechenden Dokumentarfilm und legte damit einen besonderen Zugang zur Lebensraumstudie vor, der sowohl für Studierende als auch für Wissenschaftler\_innen interessante Einblicke in das Leben und Werk von Martha Muchow gewährt. Unter dem Titel „Auf den Spuren von Martha Muchow“ gelingt es Mey und Wallbrecht mit ihrem Film, den Forschungsansatz der Lebensraumstudie anschaulich nachzuzeichnen, Martha Muchow in ihrer Bedeutung als Wissenschaftlerin vorzustellen und über die Arbeit des Psychologischen Instituts der Hamburger Universität vor, während und nach der NS-Zeit zu informieren. Der Film umfasst eine Laufzeit von 46 Minuten, kann bei Bedarf mit englischen Untertiteln gesehen werden und enthält informatives Bonus-Material mit einer Laufzeit von 37 Minuten.<sup>1</sup> Hier kommen verschiedene Wissenschaftler\_innen zu Wort, die über „Martha Muchows Arbeitsstil“, zu „Praxisrelevanz und Theorieverständnis“, „Die Wiederentdeckung der Muchow-Studie durch Jürgen Zinnecker“, über „Kindheitsforschung in den 1970er Jahren“ und die „Neue Kindheitsforschung“ sprechen. Hinzu kommen Interviewbeiträge zur

---

<sup>1</sup> Information zum Film, inklusive Filmausschnitte (Trailer), sowie weiteres Bonus-Material finden sich auf folgender Internetseite: [http://www.qualitative-forschung.de/film\\_muchow/](http://www.qualitative-forschung.de/film_muchow/)

„Psychologie in Hamburg vor 1933“, zur „Universität Hamburg nach 1945“, zur „Psychologie im Spannungsfeld von Natur- und Geisteswissenschaft“, zum „Lewin-Film und [zur] Muchow-Studie“ sowie zum Themenbereich „Phänomenologie und Lebensraum“. Das Bonus-Material stellt damit eine sinnvolle Ergänzung zum Film dar und erweitert den Blick auf Leben und Werk Martha Muchows.

Auch im Hauptfilm werden immer wieder Interviewsequenzen verschiedener Wissenschaftler\_innen eingeblendet, die sich einerseits auf das Leben von Martha Muchow konzentrieren und andererseits ihre wissenschaftlichen Leistungen würdigen. Die interviewten Personen (Mauri Fries, Hannelore Faulstich-Wieland, Imbke Behnken, Beatrice Hungerland, Rudolf Miller, Kristin Westphal, Gerold Scholz, Gertrud Beck-Schlegel) sind ausgewiesene Expert\_innen, die sich intensiv mit dem Leben und Werk Martha Muchows beschäftigt haben. Hinzu kommen mit Eckart Krause und Rainer Nicolaysen zwei Experten zur Geschichte der Hamburger Universität.

Der Film ist in vier Themenbereiche unterteilt. Zunächst und hauptsächlich geht es um die Lebensraumstudie, anschließend um einige biographische Stationen Martha Muchows, dann um die Auflösung des Hamburger Psychologischen Instituts in der Zeit des Nationalsozialismus und abschließend um dessen Neuaufbau nach 1945.

Der Film beginnt – noch bevor ein Bild zu sehen ist – mit einem merkwürdigen Geräusch und greift damit ein zentrales Ergebnis der Lebensraumstudie auf. Zu lesen ist zunächst nur folgendes Zitat von Martha Muchow: „Man muss, um sich mit dem Kinde verständigen zu können, nicht nur wissen, wie das Kind in der Welt lebt, sondern man muss auch wissen, in welcher Welt es lebt.“ Nach Einblendung der ersten Szene wird erkennbar, um was für ein Geräusch es sich handelt. Sichtbar wird ein erwachsener Mann, der über eine Brücke geht und dabei mit einem Stock an dem Brückengeländer entlangstreift. Ein Verhalten, dass man bei Erwachsenen selten bis nie, bei Kindern dagegen häufig beobachten kann. Martha Muchow schreibt dazu in ihrer Lebensraumstudie:

„Das Gitter trägt geradezu Aufforderungscharakter. Kaum ein Kind zwischen drei und dreizehn Jahren geht auf dem Gehsteig der Osterbeckstraße an dem Gitter entlang, ohne es zu berühren. Mögen sie nun die oberste Sprosse, mit der Hand auf ihr entlangleitend oder mit einem Stock, einem Ball oder gar einer Akten- bzw. Einholetasche sie berührend, erwählt haben [...] eine Berührung, ein Tasterleben wird gesucht, und zwar, wie es scheint, zwangsläufig.“ (Muchow & Muchow 1935/2012, S. 113 f.)

Diese besondere Eigenart des Kindes ist es, die Martha Muchow gemeinsam mit ihren Studierenden über einen längeren Zeitraum an verschiedenen Plätzen in Hamburg-Barmbek beo-

bachtet, protokolliert und in ihrer Studie reflektiert. Dazu unterteilt sie den Lebensraum des Kindes in den „Raum, in dem das Kind lebt“, den „Raum, den das Kind erlebt“ und den „Raum, den das Kind lebt“. Diese Raumaufteilung greifen die Filmemacher Mey und Wallbrecht auf und nehmen die Zuschauer\_innen mit nach Hamburg-Barmbek – und zwar in das heutige Barmbek und in das der 1920er/1930er Jahre. Dazu spazieren die interviewten Expert\_innen gemeinsam mit Günter Mey durch diesen Stadtbezirk und suchen Plätze auf, an denen Martha Muchow ihre Beobachtungen durchgeführt hat. Einer dieser Plätze ist das Kaufhaus Karstadt, das im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde und an dessen Stelle sich heute ein großes Einkaufszentrum befindet. Eine Vorstellung von dem ursprünglichen Kaufhaus zu Muchows Zeiten erhalten die Zuschauer\_innen über eingeblendete historische Fotografien, auf denen das prachtvolle Karstadt-Gebäude zu sehen ist. Ein anderer Platz, den die Expert\_innen besuchen, ist ein Spielplatz mit modernen Spielgeräten, den sie im Gespräch mit den Spielplätzen zu Muchows Zeiten vergleichen. Muchow fasste ihre Beobachtungen auf dem Spielplatz wie folgt zusammen:

„Vom Verkehr und von der Welt der Erwachsenen getrennt, machen die Kinder reichen Gebrauch von auf dem Platz gegebenen Spielmöglichkeiten. Man kann sagen, dass mit dem Einbau dieser Geräte der Erbauer ein feines Verständnis für die Welt des Kindes bewiesen hat. Dennoch zeigt auch hier dieser so kindertümlich eingerichtete Platz noch – wenn er vom Kinde gelebt wird – deutliche Abweichungen von der seitens des Erbauers gemeinten Kinderwelt. Diese zeigen sich einmal in der Umdeutung, besser ‚Umlebung‘, der vom erwachsenen Denken her als Grenzen oder Markierungen gemeinten Zäune und Brüstungen in Turngeräte und zum andern in der ‚Umlebung‘ der Klettergeräte in ‚Rückzugsgebiete‘ bei Fiktions- und Funktionsspielen oder in Stellen, an denen man ungestört ‚wachträumen‘ kann.“ (Muchow & Muchow 1935/2012, S. 133 f.)

Ein weiterer Platz, der in der Lebensraumstudie ausführlich beschrieben wurde und an dem Martha Muchow Beobachtungen zum „Raum, den das Kind lebt“ festhielt, war der sogenannte „Löschplatz“, ein Platz am Osterbekkanal, an dem Schiffe ihre Waren entladen haben. Martha Muchow beschreibt eindrucksvoll, in welcher Weise Erwachsene und in welcher Weise Kinder diesen Platz genutzt haben. Heute ist dieser Platz ein kleiner Park, durch den die Expert\_innen nun schlendern und sich dabei über Martha Muchows Forschungsmethoden und -ergebnisse unterhalten. Eingeblendete werden auch hier wieder historische Fotografien aus den 1920er/1930er Jahren, auf denen das Löschen von Waren zu sehen ist.

Anders als in der Zeit von Martha Muchow treffen die heutigen Spaziergänger\_innen auf ihrem Weg durch Barmbek auf keine spielenden Kinder. Die Filmemacher inszenieren deshalb das Spiel von Kindern und blenden immer mal wieder drei Jungen ein, die auf einem Geländer sitzen, durch den Park am Kanal laufen und über eine Brücke gehen und dabei das Gelän-

der mit Stöcken berühren. Unterbrochen werden diese Szenen von passenden Zitaten aus der Lebensraumstudie, vorgetragen von einer Schauspielerin, die Martha Muchow verkörpert. Hinzu kommen – ebenfalls von einer Schauspielerin vorgelesene – Lebenserinnerungen, die Weggefährtinnen von Martha Muchow niedergeschrieben haben sowie Kindheitserinnerungen aus dem Barmbek der 1920er/1930er Jahre – vorgetragen von einem Schauspieler. Über diese verschiedenen filmisch inszenierten Szenen – Spaziergang durch das heutige Barmbek, das inszenierte Spiel von drei Kindern, das Gespräch der Expert\_innen über Martha Muchow und die Lebensraumstudie, die verschiedenen Interviewausschnitte mit den Expert\_innen, die von Schauspieler\_innen vorgetragenen Zitate aus der Lebensraumstudie sowie den Lebens- und Kindheitserinnerungen – wird ein lebendiges Bild von Martha Muchow als Person und Wissenschaftlerin, zur Lebensraumstudie, zu den besonderen Forschungsmethoden der Studie sowie zum Forschungsraum Barmbek vermittelt. Das Einblenden von historischen Fotografien – sei es eine Portraitaufnahme von Martha Muchow oder Aufnahmen, die sie zusammen mit William Stern und ihren Kolleg\_innen des Psychologischen Instituts zeigt, aber auch Innen- und Außenaufnahmen vom Kaufhaus Karstadt sowie historische Aufnahmen zum Löschplatz, von Kindern auf einer Straße oder von Kindern auf einem Spielplatz – ermöglicht es den Zuschauer\_innen dieses Films einen lebendigen Eindruck vom Lebensraum des Hamburger Großstadtkindes zu gewinnen. Verstärkt wird dieser Eindruck durch Ausschnitte aus dem Film „Das Kind und die Welt“, den Kurt Lewin Anfang der 1930er Jahre gedreht hat. Diese Ausschnitte sind gleichsam das Highlight der gesamten Dokumentation, denn die hier gezeigten Aufnahmen von spielenden Kindern in einem Berliner Hinterhof verdeutlichen eindrucksvoll Martha Muchows Verständnis vom „Raum, den das Kind lebt“. Gleichzeitig wird erkennbar, dass sich der wissenschaftliche Blick von Lewin und Muchow ähnelten. Beide versuchten das Kind als aktives Wesen zu verstehen, dass sich innerhalb der Welt der Erwachsenen seine eigene Welt konstruiert. William Stern, der akademische Lehrer Martha Muchows und Leiter des Psychologischen Instituts der Universität Hamburg, hielt im Februar 1932 den Einführungsvortrag zu diesem Film. Hier betonte auch er die besondere Eigenart der kindlichen Lebenswelt, denn durch den Film soll „dem reifen, fertigen Erwachsenen gezeigt werden, dass das Kind etwas durch und durch Anderes ist als wir, und dass seine Welt – wenn sie auch räumlich dieselbe ist wie unsere Welt und dieselben Gegenstände enthält, eine gänzlich andere Welt ist“ (Stern 1932, S. 17). Und so ruft er aus: „Wer die Kinder will verstehen, muss in Kindes Lande gehen“ (ebd.). Die Hinterhofszenen, die im Film von Günter Mey und Günter Wallbrecht immer wieder eingeblendet werden, kommentiert Stern folgendermaßen:

„Wir kommen zur Altersstufe 3 – 6 Jahre; in dieser Zeit ist für unzählige Kinder namentlich des Proletariats, der Grossstadthof [sic!] der hauptsächlich Lebensraum. Bei den Bildern, die wir hier sehen, wiegt der Eindruck des Tragischen vor: eine eng geschlossene Welt ist es: naturfern, sonnenlos, von Gerümpel und Schutt, von Handwerkslärm und Geschrei erfüllt. Gemildert, aber nicht aufgehoben wird die Tragik durch die Art, wie das Kind selbst in dieser Enge und mit diesen unkindlichen Gegenständen sich doch seine Welt zu sichern sucht: wie herumliegendes Baumaterial zu eigenen Bauversuchen, weicher Lehm zu plastischem Gestalten, Sandhaufen zu Kraxelpartien [sic!] verwandt werden – wie das einzige Exemplar aus der lebendigen Natur, eine Katze, dem kindlichen Jagd-, Pflege- und Herrschertrieb Nahrung gibt. Aber kein Spiel kann sich ungestört ausleben; denn die andere Wirklichkeit, die rücksichtslose Zweckhaftigkeit der Erwachsenen kommt immer wieder dazwischen: hat eben das kleine Mädchen um sein Püppchen einen Gartenzaun aus lauter Kastanien gelegt – da naht der Hausmeister mit seinem Besen und reinigt den Hof von solchem Unrat, kaum, dass das erschreckte Kind die Puppe retten kann. Ein herrliches Zelt wurde unter einem Handkarren eingerichtet – die überhängende Plandecke schafft ja die nötige Verborgenheit und Dunkelheit, da kommt der Handelsmann und schiebt seinen Wagen hinaus zum Tor, ohne zu ahnen, dass er eine Miniaturwelt zerstört hat.“ (ebd., S. 22 f., Hervorh. im Orig.)

William Stern gelingt damit eine treffende Beschreibung der gezeigten Szenen spielender Kinder in einem Berliner Hinterhof.

Neben diesem Einführungsvortrag liegt außerdem eine interessante zeitgenössische Besprechung des Lewin-Films von Martin Scheerer und Betti Katzenstein, einem Mitarbeiter und einer Mitarbeiterin des Hamburger Psychologischen Instituts und damit einem Kollegen und einer Kollegin von Martha Muchow vor (vgl. Scheerer & Katzenstein 1933). Wie Kurt Lewin in seinem Film, so ist es auch William Stern und seinen Mitarbeiter\_innen in Hamburg gelungen, einen neuen Blick auf das Kind einzunehmen, neue Forschungsmethoden einzusetzen und interessante Forschungsfragen zur Welt des Kindes zu entwickeln (z.B. Fragen von Martha Muchow und Heinz Werner zu magischen Ritualen von Kindern). Eine in diesem Kontext entstandene Studie ist die Lebensraumstudie von Martha Muchow, eine Studie, die zu Recht als ein Jahrhundertwerk der Kindheitsforschung bezeichnet werden kann.

Die Forschungsaktivitäten am Hamburger Psychologischen Institut fanden 1933 mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ein tragisches Ende. Auch die Lebensraumstudie konnte nicht abgeschlossen werden und wurde erst 1935 nach Martha Muchows Tod von ihrem Bruder veröffentlicht. Der Film geht auch auf dieses tragische Kapitel ein. Es werden Aufnahmen vom ehemaligen Gebäude des Psychologischen Instituts sowie historische Fotografien der damals gegenüberliegenden Synagoge und der jüdischen Schule gezeigt. Ein Schauspieler liest aus dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ von 1933 sowie aus einem denunzierenden Brief einiger Institutsmitarbeiter, ebenfalls aus dem Jahr 1933, vor. Eckart Krause und Rainer Nicolaysen von der Arbeitsstelle für Universitätsge-

schichte berichten über die Abwicklung des Psychologischen Instituts und veranschaulichen durch einen Blick in die Vorlesungsverzeichnisse vom Sommersemester 1933 und Wintersemester 1933/34 die rasanten personellen Veränderungen. Es folgen Berichte über das Ende des Psychologischen Instituts und dem veränderten Aufgabenbereich Martha Muchows; ein Schauspieler liest Erinnerungen von Hans Heinrich Muchow, dem Bruder Martha Muchows, zum Suizid seiner Schwester vor und Filmaufnahmen zeigen das Wohnhaus, in dem Martha Muchow lebte.

In den letzten Minuten widmet sich der Film dem Wieder- bzw. Neuaufbau des Psychologischen Instituts an der Universität Hamburg. In Interviews wird davon berichtet, dass es dabei keinerlei Anknüpfung an die Forschungsarbeiten vor 1933 gab, sondern sogar alte Materialien und Dokumente entsorgt wurden. Auch durch das Institut für Psychologie fände bisher keine Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte statt, mit dem erschreckenden Ergebnis, dass auf der Hundertjahrfeier des Instituts Martha Muchow keine Erwähnung fand. Der Film endet mit Aufnahmen der 2006 eröffneten Martha-Muchow-Bibliothek, der Fachbibliothek für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft an der Universität Hamburg. Im Abspann, der gerahmt wird durch das Portrait Martha Muchows, folgen Hinweise zur Veröffentlichung der Lebensraumstudie durch Hans Heinrich Muchow, zu dem in Deutschland in Vergessenheit geratenen Forschungsansatz Martha Muchows, zur Bekanntheit ihrer Arbeiten in den USA und zur Wiederentdeckung der Studie durch Jürgen Zinnecker. Zu Recht weisen die Autoren am Ende des Films darauf hin, dass die Lebensraumstudie heute als „Klassiker der psychologischen Umweltforschung und der lebensweltlichen Kindheitsforschung“ gilt.

Günter Mey und Günter Wallbrecht ist es mit ihrem Film gelungen, interessante Einblicke in die Forschungsmethoden Martha Muchows zu geben und damit die Lebensraumstudie insbesondere für Studierende zugänglich zu machen. Der Wechsel zwischen historischen und gegenwärtigen Fragen der Kindheitsforschung, aber auch die Darstellung und Diskussion empirischer Forschungsmethoden macht neugierig und regt dazu an, sich intensiv mit der Studie „Der Lebensraum des Großstadtkindes“, dem Leben und Werk Martha Muchows, William Sterns und Kurt Lewins zu beschäftigen. Gleichzeitig ermutigt der Film, sich selbst mit eigenen Forschungsfragen in die Welt des Kindes zu begeben und zu dem Versuch weitere Fragen über empirische Forschungsmethoden zu beantworten.

Fazit: Ein gelungener und sehenswerter Film, dessen Einsatz in keinem Seminar, in dem es um Fragen der Kindheitsforschung geht, fehlen sollte.

## **Literatur:**

- Faulstich-Wieland, Hannelore & Faulstich, Peter (2012): Lebenswege und Lernräume. Martha Muchow: Leben, Werk und Weiterwirken. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Mey, Günter & Günther, Hartmut (Hrsg.) (2015): The Life Space of the Urban Child. Perspectives on Martha Muchow's Classic Study. Brunswick: Transaction Publisher.
- Muchow, Martha & Muchow Hans Heinrich (1935/2012): Der Lebensraum des Großstadtkindes. Herausgegeben von Imbke Behnken u. Michael-Sebastian Honig. Neuausgabe. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Scheerer, Martin & Katzenstein, Betti (1933): Kindespsychologie im Film III. „Das Kind und die Welt“ in den erstmaligen Tonfilmaufnahmen Kurt Lewins. In: Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde, 34. Jg., H. 3, S. 117–122.
- Stern, William (1932): Das Kind und die Welt. Einführungsvortrag zu dem gleichnamigen Film. Gehalten in der Hamburger Urania am 12.2.32. Internetquelle: <https://psycharchives.zpid.de/bitstream/20.500.12034/287/1/407-1454-1-PB.pdf> (aufgerufen am 02.01.18)

Anschrift der Autorin:

Prof. Dr. Diana Franke-Meyer, Immanuel-Kant-Str. 18-20, 44803 Bochum

E-Mail: [franke-meyer@evh-bochum.de](mailto:franke-meyer@evh-bochum.de)

Bochum, 12.01.2018